

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes Christlicher Holzarbeiter Deutschlands.

Nr. 7.

Der „Holzarbeiter“ erscheint jeden Freitag und wird den Mitgliedern gratis zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von 1,50 Mk. pro Quartal zu beziehen. — Inseratannahme nur gegen Vorausbezahlung. — Geldsendungen nur: Postfachkonto 7718 Köln.

Köln, den 16. Februar 1912.

Inserationspreis für die viersp. Petitzeile 30 Pfg. Stellengesuche und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlfstellen kosten die Hälfte. Redaktion und Expedition befinden sich Köln, Palmstraße 14. Telefonruf B. 1546. — Redaktionschluss ist Montag Mittag.

13. Jahrg.

Noch ein Nachwort!

Schlimmer als die 110 Mandate sind die über vier Millionen sozialdemokratische Stimmen. Weiße Kreise des Bürgertums, der besitzenden Klassen, der Bildungsschicht usw. wählten ohne Gewissensbedenken rot! Das in 41 Friedensjahren verfertete Spektakel in all seinen Spielarten hat der Sozialdemokratie Hunderttausende von Stimmen zugehängt. Aus einer verheerenden Arbeiterkraft allein hätte die Sozialdemokratie niemals diesen gewaltigen Stimmenzuwachs herausgeholt.

So schreibt in einer Wahlbetrachtung das Zentralorgan unseres (Eisenbahn-) Eisenbahnverbandes. Zu der hier geäußerten Meinung wird jeder kommen, der an den Wahlen mit offenen Augen durch die Welt gegangen ist. Nicht die Arbeiterviertel haben den gewaltigen Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie gebracht, sondern in nachweisbar zahlreichen Fällen die Wohnviertel der sog. „besseren“ Gesellschaft. Ein typisches Beispiel wird dafür aus Berlin W berichtet, wo ein Viertel der „reichen Bourgeois“ bei etwa 500 Wählern (darunter ca. ein Duzend Arbeiter) fast 400 soziald. Stimmen aufbrachte*).

Eine eigene Meinung wird man der sozialdemokratischen Gefolgschaft zu 9/10 nicht nachsagen können. Sie hat rot gewählt, weil alle Welt den Druck „des schwarz-blauen Blocks“ nicht mehr ertragen konnte. So hat man wenigstens einige Jahre lang immer und immer wieder mit dem notwendigen Lantam ins Land hinausposaunt — folglich muß es wahr sein. Die „Schandlatten“ des „schwarz-blauen Blocks“ haben sich schließlich derart in den Köpfen der Philister (solche gibt's natürlich auch in der Arbeiterschaft) festgesetzt, daß sie nachgerade zur fixen Idee geworden sind. Das nach „Rache“ dürstende Philistertum findet dann seine Befriedigung in der Abgabe eines roten Stimmzettels.

Wie leicht ist es doch, dem „Volke der Denker und Dichter eine Meinung zu suggerieren! Wie groß ist das Feld der Demagogie, und wie leicht wird ihnen der Erfolg! Wenn jemals die politische Unreife eines großen Teiles des deutschen Volkes sich erkennen ließ, dann in den Tagen der letzten Reichstagswahl. — Fragen wir danach, wer denn eigentlich durch den Ausfall der Wahl gewinnt, so ist nicht un schwer festzustellen, daß die Sozialdemokratie mit ihrer wüsten Agitation nicht der schiebende Teil im Reichstagswahlkampf war, sondern der geschobene Teil. Dafür hat sie einen anscheinenden numerischen Gewinn erzielt, auf den Hauptgewinn der Wahlschlacht spekuliert jedoch das internationale Börsenkapital. Es klingt wie ein Treppenwitz der Weltgeschichte, daß in unseren Tagen die das „privatkapitalistische System“ vernichtende Sozialdemokratie sich vor den Karren des wucherischen Kapitalismus spannen ließ. Das internationale Börsenjudentum ist es, das tonangebend bei der letzten Reichstagswahl war. All die Schlagworte vom „schwarz-blauen Block“ hatten keinen anderen Wert, als daß Volk über die Dinge, die man in Wirklichkeit erstrebt, hinwegzutäuschen. Was sich das „Berliner Tageblatt“, die „Frankfurter Zeitung“ und auch andere große Blätter in der Wahlkampagne leisteten, war weiter nichts als die Verfechtung der Geldgeschäfte jener Gesellschaft.

Die letzte Reichsfinanzreform hat die La o n s t e u e r gebracht. Diese hat bereits höhere Summen ergeben, als man erwartete. Darum gegen den „schwarz-blauen Block“, der durch eine Erweiterung dieser Steuer die großen Geldsäcke erleichtern konnte! Weg auch mit dem „schwarz-blauen Block“, der es fertig bringt, die Kottierungssteuer durchzusetzen, durch die ebenfalls nur das Börsenjobbottum angepannt wurde! Weg auch mit dem „schwarz-blauen Block“, dem zuzutrauen ist, daß er das Börsenwesen einengt und so manche Geldquelle den Börsianern verstopft! Das sind die Dinge, die den Geldmenschen am nächsten lagen. Und in weiter Ferne — wenn es sich doch nur erreichen ließe — da winkte das gelobte Land des Freihandels, in dem weniger die ehrliche Arbeit, als die Schacheri, die Feilscherei und die Spekulation existieren kann. — Tipp-topp — das deutsche Volk zeigte sich unverkennbar als die habgierigen Söhne des Stammes Juda es je erhofften. Die Knoblauchkost des „Berliner Tageblatts“ gefiel adenthalten, „Hansabund“ und ähnliche Gründungen „deutscher Seite“ nahmen Dank des sehr süßigen „nervus rerum“ einen gewaltigen Aufschwung. Den „süßen Mob“ beschäftigte man mit „Kulturidealen“, so daß er darüber vergaß, wer sich als sein Freund aufspielte und die Sache klappte — wenigstens für vorläufig.

Das deutsche Volk hat alle Veranlassung, den Schiebers der rotblockigen Wahlbewegung die größtmögliche Aufmerksamkeit zu schenken. Vor allen Dingen wird erforderlich sein, daß in der kommenden Zeit, die so notwendige Aufklärung über die Frage, ob der „Schutz der nationalen Arbeit“ be-

notwendig, daß für den Großbetrieb wie für alle Unternehmungen, in denen der Maschinenbetrieb in großem Umfang Eingang gefunden hat, eine besondere Lehrlingsausbildung geschaffen wird. In ganz großen Betrieben kann diese Ausbildung durch stufenmäßige Anweisung innerhalb des Betriebes selbst unternommen werden, für die anderen Betriebe aber und besonders für Betriebe, in denen an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter besonders große Anforderungen gestellt werden, ist die Errichtung von Lehrwerkstätten ein Ziel, das immer notwendiger werden kann. In einigen Berufen, wie in den Bauberufen, wird die Einrichtung von Lehrwerkstätten nicht möglich sein, in diesen Berufen kommt hauptsächlich die Errichtung von Fachschulen in Betracht, in den meisten anderen Berufen aber würde die Einrichtung von Lehrwerkstätten sehr günstig auf die Leistungsfähigkeit unseres gewerblichen Nachwuchses einwirken.

Das die Mangelhaftigkeit der Ausbildung in den gewerblichen Berufen auch schon der Regierung bekannt ist, zeigt so manche Verfügung der letzten Jahre, und die Reformbedürftigkeit der Meisterlehre hat vor einigen Jahren auch schon einmal ein preussischer Handelsminister, Herr Möller, zugegeben. Der damalige Handelsminister Möller jagte vor sieben Jahren auf einer Zusammenkunft in Osnabrück: „Ich glaube in mancher unserer Großstädte werden wir in nicht allzu langer Zeit vor die Frage gestellt werden, wie wir zukünftig die Lehrlinge ausbilden sollen, ob sie noch überall bei den Meistern ausgebildet werden können wie früher, in guter bürgerlicher Weise, gewissermaßen als Mitglied der Familie. Aber in den Großstädten ist vielfach diese Verbindung verloren gegangen und da werden wir die Lehrlingsausbildung nach mancher Richtung hin vielleicht schulmäßig gestalten müssen, indem wir die Lehrlinge in Musterwerkstätten in die Lehre gehen lassen.“ In einzelnen Betrieben sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern bestehen solche Lehr- oder Musterwerkstätten bereits, doch ohne bisher eine große Nachahmung zu finden. Am besten haben sich die Lehrwerkstätten bei der preussischen Eisenbahnverwaltung bewährt. In diesen Lehrwerkstätten werden Reparaturarbeiten angefertigt, an denen eine Ausbildung möglich ist und ebenso auch je nach der Zeit der Ausbildung leichter oder komplizierten Reparaturen. Von der vierjährigen Lehrzeit, die die qualifizierten Arbeiter bei der preussischen Eisenbahnverwaltung durchmachen müssen, verbringen sie volle zwei Jahre in den Lehrwerkstätten, und erst nach dieser Zeit werden die Lehrlinge in anderen Betrieben beschäftigt. In der Lehrwerkstätte kann die Unterweisung in viel vollkommener Weise geschehen als in der Einzelwerkstätte. Da hier gleich eine größere Anzahl Lehrlinge angeleitet wird, so kann das Rohmaterial, das zur Unterweisung und zu Versuchen nötig ist, viel besser ausgenutzt werden, Werkzeuge und Maschinen können immer auf dem neuesten Stand erhalten werden und es läßt sich auch leichter zu bestimmten Zwecken ein Zusammenarbeiten ermöglichen.

Meisterlehre oder Lehrwerkstätten?

Zur D r e r z e i t verlassen tausende junger Burschen die Schulen und treten als gewerbliche Lehrlinge in das Leben hinaus. Die Gesamtzahl der Lehrlinge, die in gewerblichen Berufen tätig sind, kann auf annähernd eine Million eingeschätzt werden. Von einer guten Ausbildung aller dieser jungen Leute hängt nicht nur das spätere Fortkommen der Einzelnen ab, sondern auch die fernere Entwicklung von Gewerbe und Industrie. Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt ist zu einem großen Teil davon abhängig, ob es gelingt, den Nachwuchs der qualifizierten Arbeiter und Handwerker entsprechend den allgemein erhöhten Anforderungen in Bezug auf Leistungsfähigkeit und Geschicklichkeit auszubilden. In den vergangenen Jahrzehnten waren manche Kreise geneigt, der Frage der gewerblichen Lehrlingsausbildung eine geringe Bedeutung beizumessen. Es wurde eben vielfach angenommen, daß die Technik in immer größerem Umfang die Verwendung von ungelerten Arbeitskräften gestatten würde, so daß schließlich die Erlernung einer Tätigkeit in einer jahrelangen Lehrzeit überflüssig werden muß. Diese durch die technischen Fortschritte mögliche Ausschaltung der gelerten Arbeitskräfte tritt zwar häufig ein, auf der anderen Seite wird aber auch sehr oft durch Aufstellung von Maschinen und durch technische Einrichtungen der Bedarf an qualifizierten Arbeitern ganz wesentlich erhöht.

Die geringe Leistungsfähigkeit vieler gelerner Arbeiter hat meistens ihren Grund in einer zu schlechten Ausbildung während der Lehrzeit. Auch dort wo eigentlich nicht von einer Lehrlingszüchterei gesprochen werden kann, erhalten die gewerblichen Arbeiter meistens nicht die Ausbildung, die später in anderen Betrieben gefordert wird. Zu einem wesentlichen Teil liegt das Mißverhältnis zwischen der wirklichen Ausbildung und den Anforderungen, die nach der Lehrzeit gestellt werden, schon in der Art der Lehrlingsausbildung. Der größte Teil der qualifizierten Arbeiter wird in den Großbetrieben beschäftigt, dagegen werden die Lehrlinge zum überwiegenden Teil in den Kleinbetrieben herangezogen. Selbst beim besten Willen kann aber der kleine Handwerksmeister die Lehrlinge nicht so ausbilden, daß sie gleich nach der Lehrzeit als qualifizierte Arbeiter in Großbetrieben als vollenleistungsfähig verwendet werden können. Vielfach macht der Handwerksmeister nur Teilarbeit, er arbeitet auf Bestellung für ein Magazin, ihm fehlt es an den neuesten Maschinen, das übrige Handwerkszeug ist nicht imstande, der Lehrling wird also nach Arbeitsmethoden ausgebildet, die in den Großbetrieben und zum größten Teil auch schon in den mittleren Betrieben längst veraltet sind. So kommt es, daß die meisten Lehrlinge, die in einem Kleinbetrieb gelernt haben, bei Eintritt in einen Großbetrieb noch einmal umlernen, sich ganz andere Arbeitsmethoden angewöhnen müssen. Es ist deshalb

notwendig, daß für den Großbetrieb wie für alle Unternehmungen, in denen der Maschinenbetrieb in großem Umfang Eingang gefunden hat, eine besondere Lehrlingsausbildung geschaffen wird. In ganz großen Betrieben kann diese Ausbildung durch stufenmäßige Anweisung innerhalb des Betriebes selbst unternommen werden, für die anderen Betriebe aber und besonders für Betriebe, in denen an die Leistungsfähigkeit der Arbeiter besonders große Anforderungen gestellt werden, ist die Errichtung von Lehrwerkstätten ein Ziel, das immer notwendiger werden kann. In einigen Berufen, wie in den Bauberufen, wird die Einrichtung von Lehrwerkstätten nicht möglich sein, in diesen Berufen kommt hauptsächlich die Errichtung von Fachschulen in Betracht, in den meisten anderen Berufen aber würde die Einrichtung von Lehrwerkstätten sehr günstig auf die Leistungsfähigkeit unseres gewerblichen Nachwuchses einwirken.

Das die Mangelhaftigkeit der Ausbildung in den gewerblichen Berufen auch schon der Regierung bekannt ist, zeigt so manche Verfügung der letzten Jahre, und die Reformbedürftigkeit der Meisterlehre hat vor einigen Jahren auch schon einmal ein preussischer Handelsminister, Herr Möller, zugegeben. Der damalige Handelsminister Möller jagte vor sieben Jahren auf einer Zusammenkunft in Osnabrück: „Ich glaube in mancher unserer Großstädte werden wir in nicht allzu langer Zeit vor die Frage gestellt werden, wie wir zukünftig die Lehrlinge ausbilden sollen, ob sie noch überall bei den Meistern ausgebildet werden können wie früher, in guter bürgerlicher Weise, gewissermaßen als Mitglied der Familie. Aber in den Großstädten ist vielfach diese Verbindung verloren gegangen und da werden wir die Lehrlingsausbildung nach mancher Richtung hin vielleicht schulmäßig gestalten müssen, indem wir die Lehrlinge in Musterwerkstätten in die Lehre gehen lassen.“ In einzelnen Betrieben sowohl in Deutschland als auch in anderen Ländern bestehen solche Lehr- oder Musterwerkstätten bereits, doch ohne bisher eine große Nachahmung zu finden. Am besten haben sich die Lehrwerkstätten bei der preussischen Eisenbahnverwaltung bewährt. In diesen Lehrwerkstätten werden Reparaturarbeiten angefertigt, an denen eine Ausbildung möglich ist und ebenso auch je nach der Zeit der Ausbildung leichter oder komplizierten Reparaturen. Von der vierjährigen Lehrzeit, die die qualifizierten Arbeiter bei der preussischen Eisenbahnverwaltung durchmachen müssen, verbringen sie volle zwei Jahre in den Lehrwerkstätten, und erst nach dieser Zeit werden die Lehrlinge in anderen Betrieben beschäftigt. In der Lehrwerkstätte kann die Unterweisung in viel vollkommener Weise geschehen als in der Einzelwerkstätte. Da hier gleich eine größere Anzahl Lehrlinge angeleitet wird, so kann das Rohmaterial, das zur Unterweisung und zu Versuchen nötig ist, viel besser ausgenutzt werden, Werkzeuge und Maschinen können immer auf dem neuesten Stand erhalten werden und es läßt sich auch leichter zu bestimmten Zwecken ein Zusammenarbeiten ermöglichen.

Und nicht nur für die Großbetriebe ist die Errichtung von Lehrwerkstätten empfehlenswert, auch für viele Zweige des Handwerks müßten Lehrwerkstätten eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit bringen. Von einer Steigerung der Qualität unserer Waren hängt hauptsächlich die weitere Entwicklung unseres Außenhandels ab; zu einer Verbesserung der Qualität unserer Industrieerzeugnisse können aber die Lehrwerkstätten an Stelle der Meisterlehre manches beitragen.

Die ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt.

(Charlottenburg, Fraunhoferstraße 11/12.)

Die vom Deutschen Reich im Jahre 1903 eingerichtet und dem Reichsamt des Inneren unterstellte ständige Ausstellung für Arbeiterwohlfahrt umfaßt zur Zeit die weitest reichhaltigste Sammlung aller für Arbeiterschutz und Arbeiterwohlfahrt in Frage kommenden Einrichtungen. In der 3744 qm Ausstellungsfläche bietenden Halle sind einmal die dem heutigen Stande der Technik entsprechenden zahlreichen Vorrichtungen des Unfallschutzes der verschiedensten Industriezweige, zum andern gemeinverständliche Darstellungen über Einwirkung der gewerblichen Arbeit auf die Gesundheit, Schutz der Arbeiter gegen Erkrankungen, gewerbliche Gesundheitslehre u. a. m. zur Ausstellung gebracht. Auch der Ernährungsfrage, dem Wohnungswesen und der übrigen Fabrikwohlfahrt im weitesten Sinne sind besondere Darstellungen gewidmet. Diese Hauptabteilungen sind in einzelne Gruppen geteilt, nach denen die entsprechenden Ausstellungsgegenstände zur Ausstellung gebracht werden.

Von den zur Zeit bestehenden 32 Gruppen dürfte die Gruppe 12 „Holzbearbeitung“ die Leser unseres Blattes besonders interessieren. Neben Modellen, Zeichnungen und

* Dieses Ergebnis schildert ein Poet durch ein Gedicht „Der Philister“, das wie auf der letzten Seite wiedergegeben.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Kollegen machen wir darauf aufmerksam, daß mit dem Erscheinungstage dieser Nummer der 7. Wochenbeitrag für die Zeit vom 11. Februar bis 17. Februar fällig ist.

Der dieswöchentlichen Zeitungsendung liegt die Broschüre „Zur Lage der Modellschreiner“ bei. Nachbestellungen können bei der Geschäftsstelle erfolgen.

Verlorene Mitgliedsbücher. Nr. 2916 (Schweizerisches Buch) Otto Pantarj; Nr. 69 903, Johann Lippert.

Materialbestellungen an die Geschäftsstelle richte man so aus, daß sie bis spätestens Dienstag früh in Köln eintreffen, damit sie mit dem Zeitungsverband noch erledigt werden können.

Lohnbewegung.

Die Ortsverwaltungen haben bei allen Lohnbewegungen der Zentralstelle jede Woche vor Redaktionsschluß einen Bericht über den Stand der Bewegung einzusenden.

Der Zugang ist fernzuhalten von

Modell- und Fabriksschreiner: Herne Maschinenfabrik Baum Akt.-Ges.

Ueber die Tarifverhandlungen mit dem Arbeitgeberverband ist nicht viel neues zu berichten. Zur Zeit werden die Verhandlungen über die noch schwebenden Differenzen in Berlin weitergeführt. Trotzdem es für einzelne Orte noch erhebliche Differenzen zu schlichten gibt, ist allem Anscheine nach doch zu erwarten, daß bis zum 17. Febr. eine Einigung erzielt sein wird.

Berichte aus den Zahlstellen.

Freienhagen i. M. Von dem Grundsatz ausgehend, daß wir nur dann den Raum unseres Verbandsorgans in Anspruch nehmen, wenn wir etwas Neues aus dem Verbandesleben zu berichten haben, möge an dieser Stelle ein kurzer Bericht über die Tätigkeit unserer Zahlstelle im vergangenen Jahre Platz finden. Die Zahlstelle hat im letzten Jahre eine gute Entwicklung zu verzeichnen. Während das Jahr 1910 mit einem Mitgliederbestande von 10 Kollegen abschloß, ist es im Berichtsjahre 1911 gelungen, durch eifrige Agitation der Kollegen die Zahl zu verdreifachen, so daß begründete Hoffnung besteht, die Zahl von 30 Kollegen im Laufe des Jahres auch noch auf 40 zu vermehren. Das Ergebnis ist um so erfreulicher, als die Zahlstelle nach Jahren guten Bestandes infolge ungünstiger Verhältnisse ihren Mitgliederbestand auf 4 Kollegen reduziert hatte, also beinahe ausgepfunden wäre. Aber die übrig gebliebenen Kollegen gehörten nicht zu denen, welche eine als gut erkannte Sache ohne weiteres preisgeben, und das Ergebnis der letzten Quartalsabrechnung ist der beste Beweis dafür, daß ausdauernde Agitationsarbeit zum Ziele führt. Gleichzeitig liegt darin eine Anerkennung für einige in unserem Orte besonders hervorragende tätige Kollegen. Auch die Beitragszahlung ist eine gute. Während vor anderthalb Jahren die Zahl der rückständigen Beiträge die der geleisteten überstieg, konnten wir am Jahresschlusse eine Abrechnung ohne Rückstände aufweisen. Im Laufe des Sommers hatten die Kollegen einstimmig die Erhebung eines Lokalbeitrages beschlossen, wodurch der Lokalfonds bereits eine Höhe von 56 Mk erreicht hat. Der Besuch der Versammlungen, die alle 3 Wochen stattfindet, war ein guter, teilweise waren die

Kollegen fast vollständig vertreten. Durch den Bezirksvorsitzenden aus Münster wurden im Laufe des Jahres 8 Vorträge gehalten, welche regem Interesse begegneten. Zu wünschen wäre nur, daß sich die Kollegen mehr bis bisher auch der Krankengeldauskunftskasse anschließen würden, da doch der größte Teil derselben aus jungen Mitgliedern besteht. Was die Arbeiterverhältnisse betrifft, so ist der größte Teil der Kollegen bei der Möbelfabrik Sendler & Co. beschäftigt, während die bei Late arbeitenden Kollegen bis heute mit wenigen Ausnahmen dem Verbands fernstehen. Ein Anschluß derselben an unsere Zahlstelle wäre schon im Interesse unseres Verbandes, der im Laufe des Sommers der Erneuerung entgegensteht, dringend wünschenswert. Zu diesem Zwecke werden unsere Kollegen die Frühjahrssagitation mit verstärkter Kraft in Angriff nehmen, damit beim Abschluß des Vertrages auch eine geschlossene Kollegenschaft für die Durchführung desselben eintritt. Da in dem Betriebe von Sendler nur anerkannt gute Arbeit geliefert wird, so haben die Kollegen auch begründeten Anspruch auf dementsprechende Bewertung ihrer Arbeit. Diefem Geltung zu verschaffen, soll die Aufgabe des kommenden Jahres sein, die zur Befriedigung aller gelöst wird, wenn die Kollegen auch im neuen Jahre treu zum Verbands stehen.

Neuß. Die Generalversammlung im Januar 1911 war die erste, die nach dem Anschluß unserer Ortsgruppe an die Zahlstelle Düsseldorf stattfand. In derselben konnte konstatiert werden, daß der Anschluß gut gewirkt hat, da die Mitgliederzahl sich verdoppelte. Dies entsprach vollständig den gehegten Erwartungen, viel mehr aber noch der ständigen Entwicklung der Stadt Neuß im allgemeinen. Jeder Kollege glaubte, daß die Entwicklung, so wie sie einmal eingeleitet wurde, auch weiter anhalten würde. Doch gar bald erwies sich diese Annahme als falsch. Die Bewegung ist, soweit die Holzarbeiter in Frage kommen, auf dem Stande von 1910 stehen geblieben. Fast könnte man der Meinung sein, als ob in Neuß die allerbesten Verhältnisse vom ganzen deutschen Vaterland seien, so vorzüglich, daß die Neußer es wirklich nicht notwendig hätten, sich dem Verbands anzuschließen. Doch weit gefehlt! So wie mit der Organisation, so sieht es auch mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen aus. Eine 10stündige Arbeitszeit, während ringsherum im Industriegebiet überall die 11stündige vorherrscht; Löhne von 40 Pfg. und darunter, wohingegen anderwärts tariflich geregelte Mindest- und Durchschnittslöhne bis zu 60 Pfg. bestehen. Wenn dann ein unorganisierter Kollege mit 5 Kindern zu unserem Vertrauensmann sagte, er könne bei dem Stundenlohn von 35 Pfennigen keine Verbandsbeiträge bezahlen, so bleibt nur ein Mitleid übrig und der Gedanke: „die Kollegen wünschen es selbst nicht besser“. Die Meister sind dazu übergegangen und haben eine Zwangsinnung gegründet, die Gesellen verbleiben auf dem Standpunkte, daß sie eine Organisation nicht nötig haben. Zum guten Glück denken nicht alle Kollegen so. Die letzte Generalversammlung hat ergeben, daß doch noch ein Stamm von Mitgliedern vorhanden ist, die von Ueberzeugung durchdrungen fest zum Verbands halten. Leider reicht ihr Einfluß nicht aus, die oben geschilderten Verhältnisse zu beheben. Der Geschäftsbericht, den der Kollege C l e u e erstattete, ließ erkennen, daß der Mißstand recht viel aufgewandt worden, jedoch der Boden sich als recht unfruchtbar erwies. Es wurden im ganzen etwa 24 Kollegen aufgenommen, ebensoviel reisten zu und wieder ab, wenn sie die Erfahrung machen mußten, daß sie nirgends weniger verdienten als in Neuß. Auf das Versammlungswesen ist besonderes Gewicht gelegt worden. Das zehnjährige Bestehen der Zahlstelle wurde durch einen gemüthlichen Abend in recht würdiger Feier begangen. Bei der Firma Falkenstein war es möglich, eine Anzahl Käufer für unseren Verbands zu gewinnen, öffentlich gehalten die Kollegen auch als tapfer Stand. Zum Schlusse der Generalversammlung schilderte Kollege Heinbold-Düsseldorf die gesamte Lage innerhalb unseres Verbandes und ganz besonders der Düsseldorfser Verbandsstelle. Was in Neuß nicht erreicht werden konnte, wurde anderorts reichlich aufgewogen, über 700 Mitglieder, ein Rassenvermögen von 4420 Mk. sind die Erfolge des Jahres. Er ermunterte den neu gewählten Vorstand, sich durch einen Mißerfolg nicht abhalten zu lassen, sondern nun erst recht von neuem an die Arbeit heran zu gehen. Sinnvoll müssen es doch die Kollegen einsehen, daß ihr Platz im Zentralverband christlicher Holzarbeiter ist.

Dülken. An und für sich ist unsere Zahlstelle zwar bekannt, doch wurde sie im Holzarbeiter bisher wenig genannt. Daß dieses anders wird, dafür bürgt der gute Geist, der auf der letzten Generalversammlung, welche am 14. Januar stattfand, herrschte. Wenn auch nicht alle Kollegen zur Stelle waren, und man auch

Photographien finden sich zahlreiche Holzbearbeitungsmaschinen mit den verschiedenartigsten Schutzvorrichtungen, die in betriebsmäßiger Weise, sei es durch Transmissionswellen oder direkten elektrischen Antrieb bewegt vorgeführt werden. An kompletten, betriebsmäßig vorgeführten Maschinen haben die Firmen G. L. B. Fleck Söhne, Berlin; A. Goede, Berlin; C. Kießling & Co., Leipzig; Kirchner & Co., Leipzig; Krumreich & Kahl, Stuttgart; Maschinenfabrik Kappel, Chemnitz; Stumbeck, Rosenheim; J. M. Voith, Heidenheim a. Br.; „Erfordia“, Maschinenbaugesellschaft m. b. H. Erfurt, die verschiedenartigsten Kreisfräsen, Bandsägen, Pendelsägen, Hobel-, Fräs- und Abriechmaschinen, Kettenfräsmaschinen, Sandpapier Schleifmaschinen u. a. m. ausgestellt. Einige der Maschinen sind mit einer von Dammberg & Quandt, Berlin und der Vereinigten Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg A.-G., Nürnberg, ausgestellten Staub- und Spindelnabfuhrung, die durch Ventilation bewirkt wird, versehen. E. Carlens, Nürnberg zeigt in Modellen die gefährliche Vierkant-Messermühle und die von ihm hergestellte gefahrlose runde Messermühle für Abriechmaschinen. Runde Messerwellen von derselben Firma, wie auch von Kabisch & Müller, Frankfurt a. M. und Rißche & Sohn, Lauterberg i. S. sind zum Teil in den vorgeführten Hobelmaschinen eingebaut. Zahlreich sind auch die Schutzvorrichtungen für Fräsmaschinen, die außer von einzelnen der schon genannten Firmen noch von Kiefer, Michael & Co., München; Kremer, Sondermann & Co., Cronenburg, M. Kunkel, Rheindrohl, und Hempel & Rippberger, Erfurt ausgestellt sind.

Diese kurzen Angaben mögen zur allgemeinen Orientierung über die Gruppe „Holzbearbeitung“ genügen; ein umfassendes Verzeichnis aller ausgestellten Gegenstände, auch der übrigen Gruppen, findet sich in dem soeben in neuer Auflage erscheinenden Katalog der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlthätigkeit der von der Verwaltung herausgegeben, einem jeden Besucher oder Interessenten kostenlos zur Verfügung steht. Es sei noch besonders hingewiesen, daß der Besuch der Ausstellung vor allem auch denen zu empfehlen ist, die im Begriff stehen, sich neue mit Schutzvorrichtung versehene Maschinen für ihren Betrieb anzuschaffen; es ist doch in der ständigen Ausstellung für Arbeiterwohlthätigkeit eine vorzügliche Gelegenheit gegeben, derartige Maschinen in vollem Betriebe vorgeführt zu sehen.

Um ferner dem einzelnen Gewerbetreibenden die Möglichkeit zu geben, sich ohne zeitraubende Anfragen über Firmen, die Maschinen mit Schutzvorrichtungen sowie sonstige Sicherheitsvorrichtungen aus dem Gebiete des Unfallschutzes und der Gewerbehygiene liefern, zu orientieren, hat die Ausstellung eine Anstalt von Prospekten und Katalogen solcher Firmen eingerichtet. Diese Anstalt ist der Bibliothek angegliedert und steht wie diese jedem Besucher unentgeltlich zur Verfügung; auch ist die Ausstellungsleitung zur schriftlichen Auskunft in obigem Sinne gern bereit.

Um die Ausstellung dem Publikum in möglichst weitgehendem Maße zugänglich zu machen, ist sie nicht nur wochentäglich, mit Ausnahme des Montags von 10—1 Uhr, am Dienstag und Donnerstag abends von 6—9 Uhr, sondern auch jeden Sonntag von 1—5 Uhr nachmittags dem Besuche geöffnet. Die Ausstellung liegt etwa 4 Minuten vom sog. „Luisen-Charlottenburg“, Luisen- ist Station der Hoch- und Untergrundbahn, sowie Haltestelle der elektrischen Straßenbahnen N. P. Q. R. U. T. W. Z. 64.

Der Besuch der Ausstellung ist unentgeltlich und findet auf Wunsch sowohl für den einzelnen, wie für Körperschaften Führung hat, bei der die angebotenen Maschinen mit ihren Schutzvorrichtungen in betriebsmäßiger Form vorgeführt sowie alle gewünschten Erklärungen gegeben werden.

Der Tod des Ernährers*).

Von Max Schön.

Es war an einem Sonntagabend im Januar. Franz Schubert wollte den früheren Arbeitsschluß des Tages dazu benutzen, um Geschenke für den nahe bevorstehenden Geburtstag seiner Frau einzukaufen. In Hanse hatte er schon Befehl gegeben, daß sie sich nicht wundern sollten, wenn er heute etwas später heim käme. Abigail kann's diesmal allerdings nicht geben. Im vorigen Jahre war das noch anders. Da stand ihm sein treues Weib Marie noch rüstig zur Seite. 15 Jahre hatten sie in ungetrübter Ehe gelebt, 5 Kinder hatte sie ihm noch und nach geschickter und groß gezogen, von denen die älteste nächste Eltern schon konfirmiert werden sollte, und fleißig hatte sie zum Unterhalt der großen Familie beigetragen dadurch, daß sie bei dem Wirt ihres Hauses Aufwartedienste versah. Der alte Herr hatte die junge Frau gern, bezahlte sie gut und gab ihr oft Geldgeschenke, Spielzeug und kleine Belohnungen für die Kinder mit. Da hatte sie sich im letzten Frühjahr mit einem Waisenfiskus übergeben. Das Leid, dem man anfangs keine Bedeutung beimessen hatte, verschlimmerte sich: Frau Schubert mußte operiert werden und, wenn die Operation auch verhältnismäßig glücklich abließ, so mußte der Arzt doch der Frau befehlen, daß an eine Wiedererlangung irgendwelcher Lebensarbeit nicht zu denken war. Dinstags mußte sie ins Bett gehen. Das alles ging unserem Schubert durch den Kopf, als er eben den Fahrdamm der belebtesten Großstraße nicht hinter einem Straßenbahnwagen übersehen wollte. Er achtete nicht darauf, daß aus der entgegengekehrten Richtung ein anderer Straßenbahnwagen hergekommen kam. Ihm halfte der Führer mit aller Gewalt zu bremsen, doch er konnte den schwereren Wagen nicht mehr zum rechtsseitigen Halten bringen: ein gehender Schrei, der

Wagen hatte Schubert angestoßen. Sofort sammelte sich eine gewaltige Menge an, ein Schutzmann ließ den Bestimmungsort und heftig blutenden nach der Unfallstation bringen. Hier stellte man einen Schädelbruch fest und ordnete seine Ueberführung nach dem Krankenhaus an; doch schon auf dem Transport dorthin gab Schubert keinen Geist auf. Das war ein trauriges Geburtstagsfest bei Schubert's. Frau Schubert hatte Lage lang ihren Kräften freien Lauf gelassen, dann aber war sie ganz apathisch geworden, ohne jede Teilnahme für die Wit- und Umwelt. Ein Freund ihres Mannes nahm sich ihrer an und schrieb an die Berufsgenossenschaft, ob nicht die Witwe aus dem Unfall eine Hinterbliebenenrente beanspruchen könne. Doch schon nach wenigen Tagen antwortete die Berufsgenossenschaft, daß sie zu Zahlungen nicht verpflichtet wäre, da der Unfall nicht im Betriebe, nicht während der Arbeit geschehen sei. Da erschien eines Tages der Hauswirt bei ihr. Er teilte ihr zunächst mit, daß sie sich um die Miete nicht sorgen solle; er wolle sie ihr gern für die erste Zeit erlassen. Dann aber fragte er weiter, ob sie denn schon an ihre Zukunft gedacht habe. Frau Schubert schüttelte mit dem Kopf. Die Aufregung der letzten Zeit habe sie noch keinen klaren Gedanken fassen lassen. Sie haben aus der guten Zeit noch einige Mark auf der Sparkasse, die reinigend wohl für die ersten Wochen; dann aber hätten sie gar nichts mehr, wovon sie und ihre 5 unermündlichen Kinder leben sollten, zumal sie bei ihrem Bestande ja gar nichts verdienen könne. Doch Herr Müller, der Hauswirt, fragte erkannte, ob sie denn gar nicht wisse, daß sie Anspruch auf Witwenrente habe, falls die erforderlichen Karten gestellt wären. Karten hätten sowohl ihr Mann, der mehr als 20, wie auch sie mehr als 4 gefehlt, erwiderte Frau Schubert; ihr Mann habe sogar erst in den letzten Tagen noch darüber geschimpft, daß die Beiträge für die Lebensrenten wieder erhöht worden seien; sie habe aber angenommen, daß man aus dem Lebensrenten erst mit 70 Jahren Ansprüche erheben könne. Aber Herr Müller war genau orientiert: er wies die Frau darauf hin, daß Altersrente erst mit 70 Jahren gezahlt würde,

hier handele es sich aber nicht um die Altersrente, sondern um die Witwenrente, die ihr selbst, und um die Waisenrente, die ihr für ihre Kinder gewährt werden sollten. Gerade wegen dieser Renten seien ja die Beiträge erhöht worden. Frau Schubert hatte zwar wenig Hoffnung auf die verlockende Aussicht, die ihr Herr Müller machte, aber sie suchte doch die Karten ihres Mannes und ihre eigenen und händigte sie mit der Todesurkunde, den Geburtsurkunden der Kinder und dem Attest, daß ihr der Arzt über ihre Krankheit ausgestellt hatte, Herrn Müller aus, gab ihm auch eine Vollmacht, daß er berechtigt sei, ihre Ansprüche bei dem Versicherungsausschusse geltend zu machen.

Mehrere Wochen gingen ins Land. Da brachte der Postbote der Frau Schubert einen Brief. In dem standen soviel Zahlen, nach dem sollte sie soviel Geld erhalten, daß sie ihren eigenen Augen nicht traute und Herrn Müller zu sich bitten ließ, damit dieser ihr die nötige Aufklärung gäbe. Der nun las der Erlaunten vor, daß sie zu beanspruchen habe: eine laufende Witwenrente, für jedes Kind bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres eine Waisenrente, daß diese Renten zusammen noch um die Hälfte höher wären als die Invalidenrente, die ihr Mann bezogen hätte, wenn er am Leben geblieben wäre. Ferner würde ihr neben der laufenden Witwenrente ein ganzer Jahresbetrag dieser Rente sofort als Witwengeld und ferner jedem Kinde, wenn es 15 Jahre alt geworden wäre, ein einmaliger Betrag von 1/2 der jährlichen Waisenrente als Waisenaussteuer gezahlt. Frau Schubert zweifelte noch immer, ob alle diese Versprechungen Wirklichkeit werden würden; erst als ihr auf dem Postamt der ganze rückständige Betrag, beinahe 150 Mk., auf einmal ausgezahlt wurde, gab sie ihr Zweifel auf, dankte mit bewegten Worten dem gütigen Hauswirt, der sich so erfolgreich für sie bemüht hatte, und in ihrem Innern auch den hochherzigen Schöpfen der Hinterbliebenenversicherung, die Witwen und Waisen vor dem Kergsten zu schützen weiß.

* Aus dem „Vaterland“, dem Centralblatt für die Arbeiterbewegung. Herausgegeben von Dr. Schöner, Chemnitz.

bei uns von einem großen Aufschwung reden kann, so
 en wir doch befrüchtigt auf das Jahr 1911 zurückblicken. Kurz
 gut, 1912 soll es noch besser werden. Die Vorstandswahl
 folgendes Resultat: Als I. Vorsitzender wurde Kollege
 mp wiedergewählt, ebenso unser Kassierer, Kollege Becker
 der Schriftführer, Kollege Schwabe. Neugewählt wurde
 Kollege Lusen als II. Vorsitzender und Kollege Forst
 Revisor. Beim Ausbau des Vertrauensmännersystems zeigte
 sich, daß der langjährige eifrige Vertrauensmann, Kollege
 Wissen, bereits neue Mitarbeiter zur Verfügung hatte. Mehrere
 Kollegen waren bereit, einen Bezirk zu übernehmen, nicht nur
 Einkassieren des Beitrages, sondern — auch zur Gewinnung
 noch nicht organisierten Kollegen. Kollege Pennerh-Grösel,
 der auch anwesend war, legte dar, welche Aufgaben der Vor-
 stand in Zukunft zu erfüllen habe. Aber nicht nur der Vorstand,
 sondern alle Kollegen seien berufen, mitzuarbeiten, daß das erste
 hundert Mitglieder im I. Quartal erreicht würde, damit das
 1912 wirklich als ein Jahr des Aufschwunges bezeichnet
 werden könne. Kollegen! Arbeiten wir nach dem bereits vor-
 gelegten Plan, und in Dülken wirds anders werden! —

Revelar. Unsere Jahrsstelle hielt am 7. Januar ihre dies-
 jährige General-Versammlung ab. Diese war ziemlich gut besucht.
 Der Vorsitzende gab zunächst einen kurzen Rückblick über die
 Tätigkeit unserer Jahrsstelle und die Tätigkeit derselben im ver-
 gangenen Jahre. Sie wurde am 11. Dezember 1910 von neun
 Kollegen gegründet. Aus dem Bericht ergab sich, daß beim
 Jahresabschluss 1911 die Mitgliederzahl auf 25 gewachsen ist. Nach
 der Berichterstattung über die Kassenerhältnisse betonte unser
 Kassierer, auch im neuen Jahre müsse jeder Kollege es sich zur
 Pflicht machen, nach Kräften für die Weiterentwicklung unserer
 Jahrsstelle Sorge zu tragen. Bei der Neuwahl wurde der bis-
 herige Vorstand einstimmig wiedergewählt. Der Vorsitzende sprach
 in allen Kollegen Dank aus für die Mithilfe an dieser Ent-
 wicklung. In diesem Jahre müsse ein Hauptaugenmerk auf die
 Agitation gelegt werden, wobei die günstigste Gelegenheit ge-
 geben wäre, auch die Frauen von dem großen Nutzen des Ver-
 bandes zu überzeugen. — Am 21. Januar hielt unsere Jahrsstelle
 eine öffentliche Holzarbeiter-Versammlung ab. Unser Bezirksleiter
 Kollege Stedem referierte über das Thema: „Wie können die
 Lohn- und Arbeitsverhältnisse am besten verbessert werden?“
 In dem einleitenden Vortrag legte der Referent die Notwendig-
 keit der Organisation und deren Aufgaben dar. Von den vielen
 Folgen, die durch die Organisation erreicht seien, betonte er
 besonders die in unseren benachbarten Dörfern. Das müsse
 endlich auch den noch fernstehenden Kollegen in Revelar
 Notwendigkeit vor Augen führen. Als erster Diskussions-
 sprach der Vorsitzende der Schreinervereinerung des Kreises
 Dören, der auch zur Versammlung erschienen war. Er schilderte
 die Verhältnisse der Schreinermeister, die der großen Konkurrenz
 wegen sich in keiner ruhigen Lage befänden. Man müsse sich in-
 gedulden, bis diese ihre Lage verbessert hätten. Ihm
 wurde von unserm Bezirksleiter dankbar, daß die Arbeitgeber
 genug Zeit gehabt hätten, ihre Lage zu verbessern. Eine
 Arbeiterbewegung rüttelte ohne Zweifel zur Wahrnehmung ihrer In-
 teressen auch die Arbeitgeber auf. Nachdem noch mehrere Redner
 hohe Mieten, die hohen Lebensmittelpreise, die lange Arbeits-
 und das geringe Einkommen genügend geschildert hatten,
 wurde vom Vorsitzenden die Versammlung geschlossen, mit der
 Aufforderung, daß alle diejenigen, die noch nicht dem Zentral-
 verbande christlicher Holzarbeiter angehören, die Worte des Re-
 ferenten beherzigen möchten, damit auch endlich in Revelar Lohn-
 und Arbeitsverhältnisse wie in den benachbarten Städten eintreten
 könnten.

Warendorf i. B. Die Mehrzahl der Kollegen am Orte ist
 organisiert. Immerhin ist es gelungen, den Mitgliederstand im
 Jahre 1911 nicht nur zu halten, sondern auch noch etwas zu ver-
 mehrern. Die Bestrebungen, die Organisation auch auf den Be-
 reich der Firma Petermann auszudehnen, haben allerdings nur
 einen Teilerfolg gebracht. Die Zahl der unorganisierten in diesem
 Betriebe ist wenigstens um einige Kollegen verringert worden.
 Die ausdauernde Agitationsarbeit, auch wenn sie mit Mißerfolgen
 gelehrt ist, dürfte es mit der Zeit doch noch gelingen, die Ar-
 beiter der Maschinenfabrik Petermann für den Verband zu ge-
 winnen. Die Beitragsleistung hat im abgelassenen Jahre allge-
 mein befriedigt. Mit Beginn des neuen Jahres soll nun auch
 das Vertrauensmännersystem eingeführt werden, während bisher
 die Beitragszahlung in den Versammlungen erfolgte. Die letzteren
 werden teilweise besser besucht sein dürfen. Das gilt nicht so sehr
 für die alten Kollegen, sondern in der Hauptsache den jungen.
 Wir im Frühjahr der Vertragserneuerung entgegenzusehen,
 werden wir an dieser Stelle an alle Kollegen das Ersuchen, im
 kommenden Jahre möglichst vollständig den Versammlungen beizu-
 wohnen. Die Kassenerhältnisse haben auch im abgelassenen
 Jahre wieder eine günstige Entwicklung zu verzeichnen, was im
 Hinblick auf die bevorstehende Lohnbewegung sehr wünschenswert
 ist. Möge das kommende Jahr auch an unserm Orte eine über-
 wiegend und opferwillige Kollegenschaft finden, um den berechtigten
 Ansprüchen nach Besserung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse zu
 wirken.

Weddinghausen. Ein erfreuliches Bild bot unsere am 20. Jan.
 abgehaltene Generalversammlung. Gatten sich doch zu derselben
 fast weniger als 80 Kollegen eingefunden. Gewiß ein Zeichen
 dafür, daß die Kollegen sich durch die noch so hoch gehenden
 politischen Wogen in ihrem gewerkschaftlichen Streben nicht beein-
 trächtigen lassen. Der Vorsitzende, Kollege Weining, erstattete
 zunächst den Jahresbericht. Demnach hat unsere Jahrsstelle einen
 Mitgliederzuwachs von 21 zu verzeichnen. Die Teilnahme an
 den Versammlungen war nicht zufriedenstellend, doch ist die beste
 Aussicht vorhanden, daß der Besuch in nächster Zeit besser sein
 wird. Aus dem Kassenerbericht ist als erfreulich anzuführen, daß
 über der Summe von 134 Mark, die den Kollegen in Krankheits-
 fällen gewährt wurde, und außer den Verwaltungskosten noch
 100 Mark zusätzlich angelegt werden konnten für die Lokalkasse. Die
 Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Wilh. Hemfen, I. Vor-
 s. Johann Cornelius II. Vorsitzender, Gerhard Heg-
 gung Kassierer, Johann Jung Schriftführer. Die Kollegen
 Weining, Niehus, Besselmann und Schiffer wurden
 Revisoren gewählt. Darauf folgte die Wahl der Kartell-Dele-
 gierten und eine Reorganisation des Vertrauensmännersystems.
 In einem Appell an die Mitglieder seitens des Vorsitzenden, sich
 überall als christliche Gewerkschaftsmitglieder zu betätigen,
 schloß die imposante Versammlung ihr Ende.

Revelar. Am 21. Januar hielt unsere Ortsgruppe ihre
 Generalversammlung. Der Vorsitzende Kollege Muxres be-
 tonte, daß trotz des kurzen Bestehens der Jahrsstelle, Dank der
 eifrigen Agitation, ein schöner Erfolg zu verzeichnen
 ist. Er forderte sämtliche Kollegen auf, die Agitation auch in
 Zukunft mit allem Nachdruck zu betreiben. Es setzte hierüber
 eine lebhafte Diskussion ein, bei welcher die Kollegen versprachen,
 sich rege an der Agitation zu beteiligen. Bei der Vorstandswahl
 wurde der bisherige Vorsitzende Kollege Muxres sowie
 der bisherige Kassierer Kollege Schmitz einstimmig wiedergewählt.

Für die andern Vorstandsmitgliedern, welche der neuerrichteten
 Jahrsstelle treue Dienste geleistet haben, wurden teils aus Alters-
 rücksichten und teils aus andern Rücksichten neue gewählt und
 zwar als zweiter Vorsitzender Kollege Vieten, als Schriftführer
 Kollege Fliedner und als Revisoren die Kollegen Fervers
 und Bung. — Unsere Versammlungen werden in Zukunft an
 den durch Stempelausdruck auf dem Organ kenntlich gemachten
 Sonntagen punkt 11 Uhr eröffnet und 12 1/2 Uhr geschlossen.
 Die Kollegen werden deshalb gebeten, recht pünktlich zu erscheinen.

Gewerkschaftliches.

Modellschreiner organisiert Such!

Oft und laut ist dieser Ruf schon erklingen. Immer und
 immer wieder muß er aber wiederholt werden, weil der Kollege
 es gar zu viele noch sind, die nicht begreifen können oder nicht
 begreifen wollen, worum es sich handelt. Und doch ist es
 eigentlich auch nicht einen einzigen Modellschreinerkollegen mehr
 geben, der von der unbedingten Notwendigkeit der gewerkschaftlichen
 Organisation für seinen Beruf nicht überzeugt wäre.

Die Zeiten, wo der Modellschreiner mitteiltsvoll auf seine
 weniger gutgestellten Halbbrüder von Bau- und Möbelsach blicken
 konnte, sind heute vorbei; vorbei dank der Rührigkeit dieser und
 der Untätigkeit der Modellschreiner. Es zeigt sich hier derselbe
 Werdegang, wie wir ihn so oft im menschlichen Leben beobachten
 können. Kreise, die da glauben, daß non den Vätern Ererbte
 nicht erwerben zu brauchen, nur es dauern zu besitzen, gehen
 wirtschaftlich zurück, andere, denen das Glück nicht so hoch war,
 zimmerern zielbewußt und unverdrossen ihr eigenes Glück. Die
 ehedem so bemitleideten Bau- und Möbelschreiner verfügen heute
 durch ihre intensive gewerkschaftliche Tätigkeit fast allenthalben über
 Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die mit denen der Modellschreiner
 einen Vergleich durchaus nicht zu scheuen haben. Die Modellsch-
 reiner aber verfügen nicht mehr über jenen Einfluß im Wirt-
 schaftleben, den sie ehedem besaßen.

Es ist ein Grundfehler der Modellschreiner gewesen, daß sie,
 vielfach in Verkennung der harten wirtschaftlichen Tatsachen, mit
 dem werdenden Großbetrieb nicht dazu übergegangen sind, ihren
 Beruf der großkapitalistischen Umklammerung, durch die Organi-
 sation zu entziehen.

Leicht ist die schwache Kraft des einzelnen gebrochen;
 Vereinte Kräfte kann man niemals unterjochen!

Das ist zu wenig bedacht worden und daher die heute festzu-
 stellende Tatsache, daß leider nur in so vielen Fällen, der früher
 so angesehenen Modellschreiner, keine andere Wertung im wirt-
 schaftlichen Leben erfährt, aber jede andere, minder qualifizierte
 Arbeitskraft auch. Arbeiterlehre, Arbeiterfreizeit liegen im Bereiche
 schwer darnieder und aller Kraft wird es bedürfen, hier Wandel
 zu schaffen. Darüber waren sich auch alle Kollegen einig, die an
 der am 19. November v. J. in Düsseldorf stattgefundenen
 Modellschreinerkonferenz unseres Verbandes in Düssel-
 dorf teilnahmen. Eine zielbewußte planvolle Agitation müsse
 unter den Modellschreiner einsetzen, wenn die Achtung des
 Menschen auch im modernen Großbetrieb eine bessere werden
 sollte, das war das Fazit der Düsseldorfser Verhandlungen.

Für unsere Kollegen, die allen Widerwärtigkeiten zum Trotz
 an der Organisation festgehalten haben, heißt es deshalb ihren
 Mann in der Agitation zu stellen, damit immer größer die Zahl
 derer wird, die erkennen, welche große Bedeutung die gewert-
 schaftliche Arbeit auch für den Modellschreiner besitzt. Für die
 Fabrik- und Modellschreiner, die mit den Modellschreiner so viele
 Berührung haben, gilt das gleiche. Die Auffassung der bisher
 noch unorganisierten Kollegen ist umso eher möglich, als jedem
 Berufstätigen, der zu uns steht oder stehen sollte, das
 Protokoll der Düsseldorfser Verhandlungen in
 Broschürenform zur Verfügung steht. Mancher wertvoller Finger-
 zeig ist im Protokoll enthalten. Es sollte keine Jahrsstelle in
 deren Tätigkeitsbereich Modell- und Fabrik- und Modellschreiner zu organi-
 sieren sind, versäumen, sich bei der Geschäftsstelle des Verbandes
 die Broschüre: „Zur Lage der Modellschreiner“ kommen
 zu lassen. Unzweifelhaft wird sie in der Bearbeiteten gute
 Dienste leisten.

Treten allenthalben die Berufskollegen in eine rege Werbe-
 arbeit zugunsten des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter
 ein, so wird und muß die Zeit kommen, wo in der Menschen-
 rechte so wenig respektierenden Großindustrie die Modell- und
 Fabrik- und Modellschreiner als die Bannerträger und Pioniere einer hoch-
 strebenden Arbeiterschaft genannt werden.

Gegen die Verdächtigungen von „Sitz Berlin“ haben
 sich in den letzten Tagen zwei Bischöfe mit Bestimmtheit und
 Schärfe ausgesprochen. Auf einer Konferenz des Volksvereins
 für das katholische Deutschland, die am 5. Februar in Hildes-
 heim stattfand, sollte Bischof Bertram von Hildes-
 heim der Tätigkeit des (von „Sitz Berlin“ besonders ge-
 hassten) Volksvereins warme Anerkennung und fuhr dann fort:

„Desgleichen spreche ich mein Vertrauen aus zu den
 christlichen Gewerkschaften und bin auch ganz dafür, daß
 die jugendlichen Arbeiter sich den christlichen Gewerkschaften ein-
 reihen.“

Noch deutlicher sagt Erzbischof Kardinal Fischer von
 Köln in seinem diesjährigen Fasten-Hirtensbriefe „Sitz Ber-
 lin“ die Meinung. Nachdem er zunächst auf die kirchlichen
 Verhältnisse Frankreichs deutet und fragt: „Ist das nicht un-
 säglich traurig?“ erklärt er:

„Aber noch trauriger ist es, daß auch bei uns einzelne
 Stimmen — sie haben, Gott Dank, keine Massen hinter sich —
 in die Klage einstimmen und es vagen, unser katholisches
 Deutschland, unser katholisches deutsches Volk als geistig verfaulend
 darzustellen, als antichristlich und antipäpstlich, als gefährdet im
 Glauben, als liebäugelnd mit den Andersgläubigen, als bereit,
 mit ihnen — ja auch mit denen, welche die christlichen Grund-
 sätze preisgegeben haben — eine Einigung zu bilden auf Grund
 eines unbestimmten, in der Luft schwebenden, sogenannten
 Christentums, das kein Christentum mehr ist! Wäre dem so
 verdienten die Bischöfe Deutschlands, als die berufenen Wächter
 des Glaubens, den schärfsten Tadel; und wäre dem so, daß ge-
 rade Köln und die Kölner Erzbischof der Mittelpunkt einer solchen

antikatolischen Bewegung sei, so müßte wahrlich der Papst den
 demaligen Inhaber des Stuhls des heiligen Maternus seines
 Amtes entheben, weil er seine Pflicht nicht erfüllte. Allein es
 ist nicht so, und ich protestiere mit tiefem Schmerz,
 aber auch mit vollster Entschiedenheit gegen solche
 unverantwortlichen Verdächtigungen. Ich prote-
 stiere im eigenen Namen, wie im Namen der ganzen
 Kölner Erzbischof, und besonders ihres durch seinen kirch-
 lichen Sinn ausgezeichneten Klerus; ja, ich darf sagen, ich
 protestiere aus dem Sinne des ganzen katholischen
 Deutschlands heraus.“

Durch nichts sollten sich die Angehörigen der Kölner Er-
 bischof beirren lassen. Einzig und allein die Bischöfe hätten
 den Beruf, die Kirche zu regieren. Von ihnen läßt sich
 unser katholisches Volk leiten, und nicht von solchen, die dazu
 keinen Beruf haben. So habt ihr es bisher gehalten, ge-
 liebte Erzbischöfen, so werdet ihr es ferner tun.“

An Entschiedenheit läßt diese Sprache des Kölner Kar-
 dinals nichts zu wünschen übrig. Es sind Reulenschläge für
 „Sitz Berlin“, die da ausgeteilt werden. Gut, daß mit den
 Verdächtigungen einmal in einer solchen Weise aufgeräumt
 wurde. An unseren Kollegen liegt es nun, in allen von
 „Sitz Berlin“ beherrschten Gebieten zu zeigen, in welcher
 verantwortlichen Weise die christlichen Gewerkschaften verfahren
 worden sind. Das Fasten-Hirtensschreiben des Kölner Kar-
 dinals muß das Licht der Erkenntnis auch in das letzte von
 „Sitz Berlin“ im Dunkeln gehaltene Dörfchen bringen. Gleich-
 zeitig dient es aber auch zum Nachdenken dafür, welche Be-
 weiskraft allen Redereien über „ein Verbot der christlichen
 Gewerkschaften nach den Reichstagswahlen durch den Papst“
 innewohnt.

Die Sammlung für die ausgesperrten Tabakarbeiter
 hat nach der Quittung in Nr. 3 des Zentralblattes den Betrag von
 28.273,14 Mk. ergeben. Von den einzelnen Verbänden
 brachten auf: Bergarbeiter 6149,24 Mk., Bauarbeiter 3686,49
 Mk., Textilarbeiter 4234,36 Mk., Metallarbeiter 2184,85 Mk.,
 Holzarbeiter 1542,25 Mk., Heimarbeiterinnen 30,36 Mk.,
 Gemeinde- und Hilfsarbeiter 1379,75 Mk., Tabakarbeiter
 169,22 Mk., Keramarbeiter 305,45 Mk., Lederarbeiter 453,58
 Mk., Maler 537,30 Mk., Guttenbergbund 1855,75 Mark,
 Graphisches Gewerbe 259,88 Mk., Gärtner 151,60 Mark,
 Nahrungs- und Genussmittelindustriearbeiter 411,40 Mark,
 Krankenpfleger 63,25 Mk., Ortskartelle 257,18 Mk., Arbeit-
 vereine u. 489,40 Mk., ohne Angabe des Verbandes 1267,27
 Mk. — Von den Jahrsstellen des Zentralverbandes christlicher
 Holzarbeiter vermerkt die Quittung folgende Beträge:

- Düsseldorf 100.—, Offenbach 20.—, Odesloe 9,25, Berlin-
 hansen 8,50, Fulda 7.—, Olova 8.—, Minden 6,50, Windisch-
 Eichenbach 11.—, München 150.—, Juggelstadt 10.—, Augsburg
 25.—, Rülheim 5,50, Juggelbach 4,80, Kempen 11.—, Hei-
 hall 5.—, Mierstufen 10,10, Eggeln (soll wohl Hildesheim heißen)
 20.—, Benrath 3,50, M.-Gladbach 3,10, Duisburg-Beel 31,01,
 Striegau 6,35, Colmar 4,10, Neuf I.—, Gudingen 11,50, Regen-
 burg 25.—, Delbe 12,90, Erefeld 40.—, Bilingen 15.—, Jan-
 nover 70,31, Wiedenbrück 18,40, Berlin (I. Rate 50.—, Zeilen-
 roda 1.—, Schramberg 13,10, Jena 3.—, Posen 5.—, Weeze 15.—,
 Lina 6,04, Braunschweig 8,35, Barmen 18.—, Priebus 8,50,
 Paderborn 50,78, Siegen 5.—, Furtwangen 5.—, Gattingen 13,55,
 Schönlanke 11.—, Lobberich 6.—, Hildesheim (II. Rate) 33,30,
 Berlin 33,95, Cleve 15,80, Detmold 9.—, Neumünster 2,80 Ost-
 80,30, Beckum 22.—, Freiburg 25.—, Hamm 16.—, Reusfeld 8,85,
 Würzburg 3,50, Danzig 10.—, Schwedt 14.—, Karlsruhe 4,90,
 Siegen 2,60, Eilenburg 3,14, Mannheim 42,50, Pfaffing 5.—,
 Witten 10,10, Saarbrücken 9,50, Rattowitz 9,80, Landshut 25,35,
 Port-Selm 8.—, Bremen 24.—, Wangen 5,70, Düren 7,00,
 Götting 6,61, Halle 3.—, Hannover-Linden 54,51, Adolfszell 3,60,
 Heberlingen 4,90, Warendorf 7,20, Grevenbroich 7,30, Rindfleisch
 2.—, Eichenach 3,40, Bamberg 4.—, Essen-Ruhr 102,50, M.-Glab-
 bach 4,50, Jittau 4.—

Eine Streikbruchwär verbreitet die Jahrsstelle Köln des
 soziald. Holzarbeiterverbandes in ihrem Bericht für das Jahr
 1911. Es heißt da, daß ein Streik bei der Firma Schwamborn
 in Köln-Kalt, durch den Streikbruch des christlichen
 Holzarbeiterverbandes verloren gegangen sei. Als die Mit-
 glieder des roten Verbandes dort bereits vier Wochen im
 Kampfe gestanden, hätten die Christlichen mit der Firma einen
 Vertrag abgeschlossen. Diese Darstellung ist falsch. Richtig
 ist, daß die Firma Schwamborn sich im Verlaufe des Streiks
 dem Arbeitgeber-Schutzverbande angeschlossen und durch diesen veran-
 laßt wurde, den bestehenden allgemeinen Vertrag anzuerkennen.
 Vom Abschluß eines besonderen Vertrags durch den Zentral-
 verband christlicher Holzarbeiter kann gar keine Rede sein.
 Ebenso wird auch behauptet, unser Verband habe der Firma
 Schwamborn Arbeitskräfte in ein untarifliches Arbeitsverhältnis
 vermittelt. Die Sucht nach Streikbruchfällen unseres Ver-
 bandes ist im roten Lager derart zur Manier angeartet, daß
 kein vernünftiger Mensch noch etwas von solchem Quark hält.

Soziale Rundschau.

Die bayrischen Landtagswahlen, die herbeigeführt wurden
 um die Nachgiebigkeit des Verkehrsministers von Frauendorfer
 gegen den sozialdem. Süddeutschen Eisenbahnerverband zu
 rechtfertigen, haben nicht das gewünschte Ergebnis gezeitigt.
 Das bayrische Volk hat durch den Ausfall der Wahlen behande-
 l, daß es in seiner Mehrheit die röllich schimmernde Politik des
 Verkehrsministeriums nicht billigte. Das Gesamtministerium, das
 sich zur Rückendeckung von Frauendorfer bereit gestellt hatte,
 zog aus dem Wahlergebnis die Konsequenzen und dankte ab.
 Der Ausfall der bayrischen Wahlen ist von der größten
 politischen Bedeutung insofern, als man auch in anderen
 Bundesstaaten einzusehen beginnt, daß „die großartige Be-
 wegung zur Befreiung des vierten Standes“ von der wert-
 tätigen Bevölkerung doch mit anderen Augen angesehen wird,
 als wie manche Herren es vom grünen Tisch aus belibien.
 Selbst der bairische Herr von Bodmann, der Vater des oben
 zitierten geflügelten Wortes, hat den Rückzug angetreten.
 Wir sind überzeugt davon, daß, je länger der jetzt zumamen-
 getretene Reichstag leben wird, den Politikern, die Monarchie

und Sozialdemokratie miteinander versöhnen wollen, es vor ihren Schülern immer unheimlicher zu Mute wird.

Die Schweizerische Genossenschaftsbau, eine Gründung der christlichen Arbeiterorganisationen, erzielte im Jahre 1911 einen Reingewinn von 100 456,35 Fr. 62 500 Fr. davon erhalten die Besitzer der Anteilsscheine als 5-prozentige Verzinsung.

Wohnungsmangel in Danzig. In Danzig macht sich ein Wohnungsmangel sehr stark bemerkbar. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen ist nach dem „Weltg. Volksblatt“ verhältnismäßig sehr gering.

Wohnungsmangel in Danzig. In Danzig macht sich ein Wohnungsmangel sehr stark bemerkbar. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen ist nach dem „Weltg. Volksblatt“ verhältnismäßig sehr gering.

Wohnungsmangel in Danzig. In Danzig macht sich ein Wohnungsmangel sehr stark bemerkbar. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen ist nach dem „Weltg. Volksblatt“ verhältnismäßig sehr gering.

Wohnungsmangel in Danzig. In Danzig macht sich ein Wohnungsmangel sehr stark bemerkbar. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen ist nach dem „Weltg. Volksblatt“ verhältnismäßig sehr gering.

Wohnungsmangel in Danzig. In Danzig macht sich ein Wohnungsmangel sehr stark bemerkbar. Die Zahl der leerstehenden Wohnungen ist nach dem „Weltg. Volksblatt“ verhältnismäßig sehr gering.

Aus Arbeitgeberkreisen.

Januarjubiläum. Eine der ältesten Jungmänner in deutschen Landen ist die der Tischler u. Glaser zu Greiz. Ihr Jungmännerbrief lautet aus dem 17. Jahrhundert und ist ausgestellt von Heinrich dem Mittleren Herzog am 28. Dezember 1611.

Selbsthilfe gegen den sozial. Terrorismus fordert der Verband Mitteldeutscher Industrieller in einem Rundschreiben.

Das ist ein sehr vernünftiger Gedanke, der auch in die Tat umgesetzt werden sollte. In dem Schreiben heißt es:

Namentlich die Betriebe solcher Branchen, in denen der Prozentlohn der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter besonders groß ist, wissen davon zu berichten, daß man bei Lohnbewegungen oder Tarifabschlüssen mit Beharrlichkeit von ihnen die Verpflichtung verlangte, nur den freien Gewerkschaften angehörnde, das heißt sozialdemokratisch organisierte Arbeiter in ihren Betrieben einzustellen.

Ob man dabei nicht an die Begünstigung der gelben Werkvereine gedacht hat? Jedenfalls sind die Unternehmer am besten beraten, die das Recht der freiwilligen Koalition ihrer Arbeiter mit allen Mitteln verteidigen.

Literarisches.

Die der gewerblichen Gifte und anderer gesundheitsgefährlicher Stoffe, die in der Industrie Verwendung finden. Nach den Beschüssen des Komitees der Internationalen Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz entworfen von Prof. Dr. Th. Sommerfeld und Gewerberat Dr. R. Fischer.

Die Internationale Vereinigung für gesetzlichen Arbeiterschutz hat von Anfang an in ihr Arbeitsprogramm auch den Schutz der durch gewerbliche Gifte gefährdeten Arbeiter aufgenommen. Sie hat es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben betrachtet, geeignete Grundlagen zu schaffen, auf welchen sich eine wirksame Gesetzgebung zu gedanktem Zwecke aufbauen könnte.

Durch die Fachbibliothek soll angeblich ermöglicht werden, daß ein strebsamer Holzarbeiter, ohne Aufgabe seiner Arbeit, sich nach

Festabend diejenigen fachlichen Kenntnisse aneignen kann, die zur vorteilhaften und lohnenden Ausübung seines Berufes benötigt. Die Fachbibliothek soll 125 Hefte umfassen.

Wie bewerbe ich mich? Ratschläge für Stellungsuchende. 4. Auflage. Verlag von Wilhelm Viole in Stuttgart. Preis 60 Pf.

Briefkasten.

Ein Anzahl Briefe mußten diesmal wegen Raummangel für die nächste Nummer zurückbleiben.

Adressenveränderungen.

Witten. V. Karl te Glatre, Krengeleustraße 82.

Sterbefasel.

Matthias Hinkelmann, Schreiner, gestorben zu Aachen, Ruhe in Frieden!

Der Philister.

In deutschen Landen weit und breit — Im Lande der Dichter und Denker — Ein artig Pflänzchen gar wohl gedeiht: Der deutsche Philister und Stänker.

Er ist Patriot und „Hurra hoch!“ So schreit er sich müde und heiser. Nur ist er allein, denkt er bei sich doch: „Was schiert mich der Staat und der Kaiser!“

Sein edler Charakter ist unbestimmt, Verhaft ist ihm Bibel und Bebel, Und seine Weltanschauung verschwimmt Im kosmopolitischen Nebel.

Der Maunon allein ist sein Herr und Gott, Nicht plagen ihn Skrupel noch Zweifel! Die Ideale schlug längst er schon tot Und schreit sie sämtlich zum Teufel!

Die Zwietracht sät er in Stadt und Land, Die Lust am Stank und Standal! Er nährt sie und schützt sie mit enger Hand, Der Philister, der jüngst ging zur Wahl!

Doch hat mal einer zu reiben gewagt Die Wahrheit ihm unter die Nase, Wie wird er da giftig, da greint er und Nagt Und hängt an, gar gräßlich zu rasen:

„Der Fortschritt bedroht, die Freiheit in Not! Verfluchte Reaktionäre! Wollt ihr nicht wie wir, so wählen wir — rot Und schneiden euch Hals ab und Ehre!“ —

O armes Deutschland, wie sankst du so tief — Wie wuchst dir empor das Gellichter! In Stank zertreten dein Adelsbrief — Dir, dem Volk der Denker und Dichter!

Staatl. unterstützte städtische Fachschule für Handwerk u. Industrie Düsseldorf. Tageskurse für Schreiner.



Der Unterricht umfasst wöchentlich 14 Stunden (20 Std. Theorie und 24 Std. Zeichen). In jedem Monat neue Unterrichtsfächer (Buchführung, Schreinerarbeiten, gewerbliche Geometrie, Rechnen, Plannetze, Kalkulation, Maschinenkunde u. a. m.).

Eingeleigte Formiere für Kabinete, Schatullen u. Füllungen. Aufträge gegen 20 Pf. in Reichsmark. Fachliche Fachberatung. Entsch. Biller, Marquiert, Heideberg, Theaterstraße 7.

Drei tüchtige Modellschreiner sowie ein Dorarbeiter für Modellschreinerbetrieb gesucht. Bewerbungen bei der Geschäftsstelle dieses Blattes unter „Modellschreiner“.

Einige Staffeln auf dem Lande wird ein Polierer gesucht. D. Polthoff, Schöppingen, Des. Rinder.

Korbmacher, tüchtiger Korbmacher, für dauernd, bei gutem Lohn, bald gesucht. E. A. Hofmann, Schwandorf (Ostl.) Regensburgerstr. mit elektr. Betrieb.

Werkstätten Bernard Stadler & Paderborn. Werkstätten für die gesamte Inneneinrichtung. Verkaufsstellen in Berlin, Bremen, Düsseldorf, Hamburg. Besondere Lehr-Werkstätten zur gründlichen Ausbildung in der feinen Möbelschleiferei eigene Fortbildungsschule. Lehrzeit 4 Jahre ohne gegenständige Vergütung. Vorbereitung auf die Einjährigfreiwilligen-Prüfung für Handwerker. Planmäßige Weiterbildung junger Tischlergesellen. Gelegenheit zur Ausfertigung hervorragender Meisterstücke.

Bleistifte Metermasse, Notizbücher. Lieferen zum Verkauf in den Zahlstellen preiswert und gut. Muster-Sortiment von Bleistiften gegen Einsendung von 1 M. in Briefmarken. Lieferant der Zahlstelle Köln des Zentralverbandes christliche Holzarbeiter. H. Melchers, Köln-Nippes, Balowstrasse 17.

Mehrere Tischler auch solche, die noch nicht auf Sitzmöbel gearbeitet haben, lohnende, dauernde Arbeit gesucht. Reichelt & Seifert, Rühlhausen (Hör.), Stadt- u. Sofagenell-Fabrik.

Mehrere tüchtige Box- und Möbelschreiner werden gesucht. Näheres zu erfragen bei Kollegen J. Schandinger, Singen a. S. Poststraße 6.

Tischler mit langjährigen Erfahrungen im Turmgerätee, Bau, durchaus gewissenhafte u. selbständige Kraft, von einem alten soliden Firm in größerer Stadt Norddeutschlands gesucht. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeits mit Z. 743 an Jubalidenau, Hannover.